Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1961)

Artikel: Elfenbeinschnitzer in Afrika
Autor: Ramstein, K.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-988218

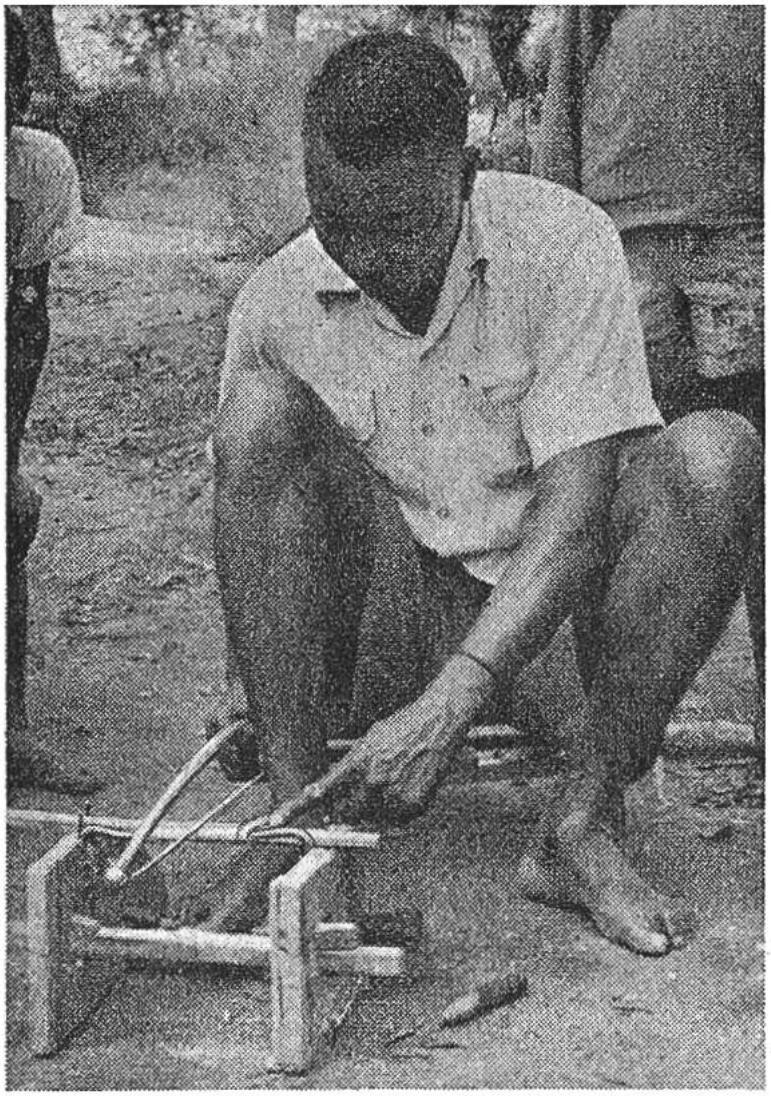
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

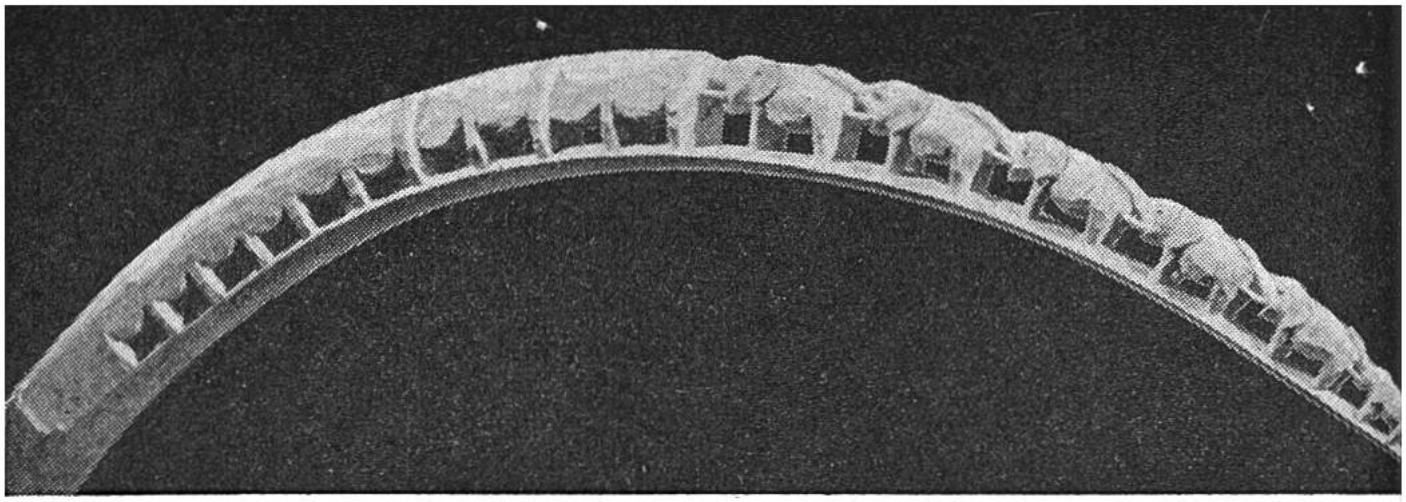
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Elfenbeindrechsler an seiner primitiven Drehbank.

ELFENBEINSCHNITZER IN AFRIKA

Am Rande des Ituri-Urwaldes, wo Pygmäen die Okapi jagen, stiess ich auf Hütten der Bantuneger. Unter einem Dache lagen eigenartige Instrumente: es war die «Freiluft-Boutique» eines Elfenbeinschnitzers. Im Kongo ist glücklicherweise das Abschiessen der friedliebenden Pflanzenfresser sehr erschwert, denn Elfenbeinjäger und «Sportschützen» hatten den Tierbestand stark dezimiert. Um ein paar Kilo Elfenbein zu gewinnen, wird ein tonnenschwerer Elefant erlegt! Die Belastung des Elfenbeins durch hohe Ausfuhrzölle und die Errichtung von Schutzgebieten hat den Elefanten vor der Ausrottung bewahrt. Zwar ist das «Jagdglück» in Afrika grösser als anderswo; denn Männchen und Weibchen haben Stosszähne, im Gegensatz zu den kurzohrigen indischen Elefanten, von denen nur die Männchen Stosszähne

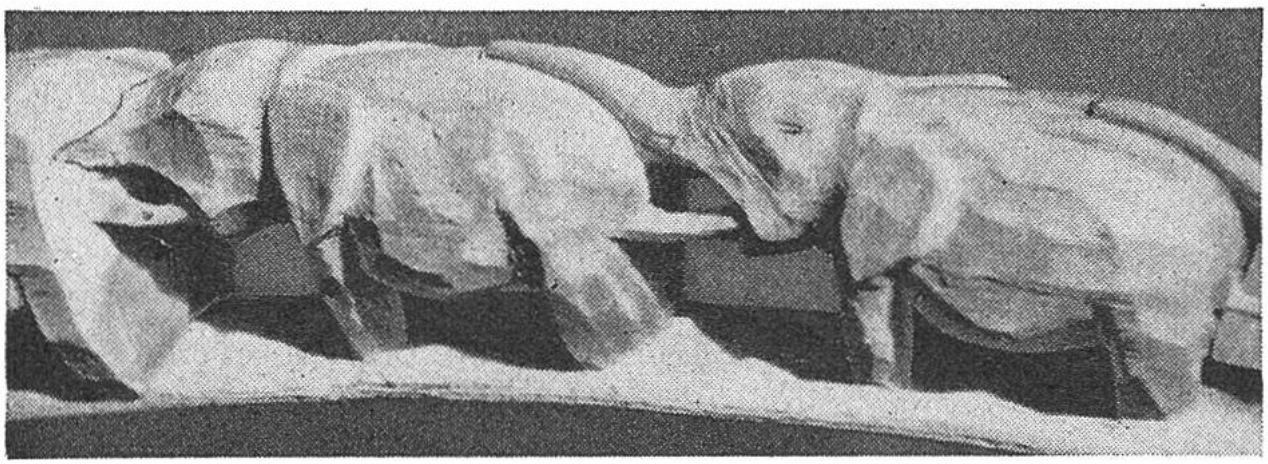


Deutlich erkennt man die Schnitztechnik am 1 m langen Elenfantenzahn: Herausarbeiten der Füße (links), Einteilen in Dreiergruppen, mit Stechbeitel Figuren ausstechen (rechts) und mit Feilen glattschaffen.

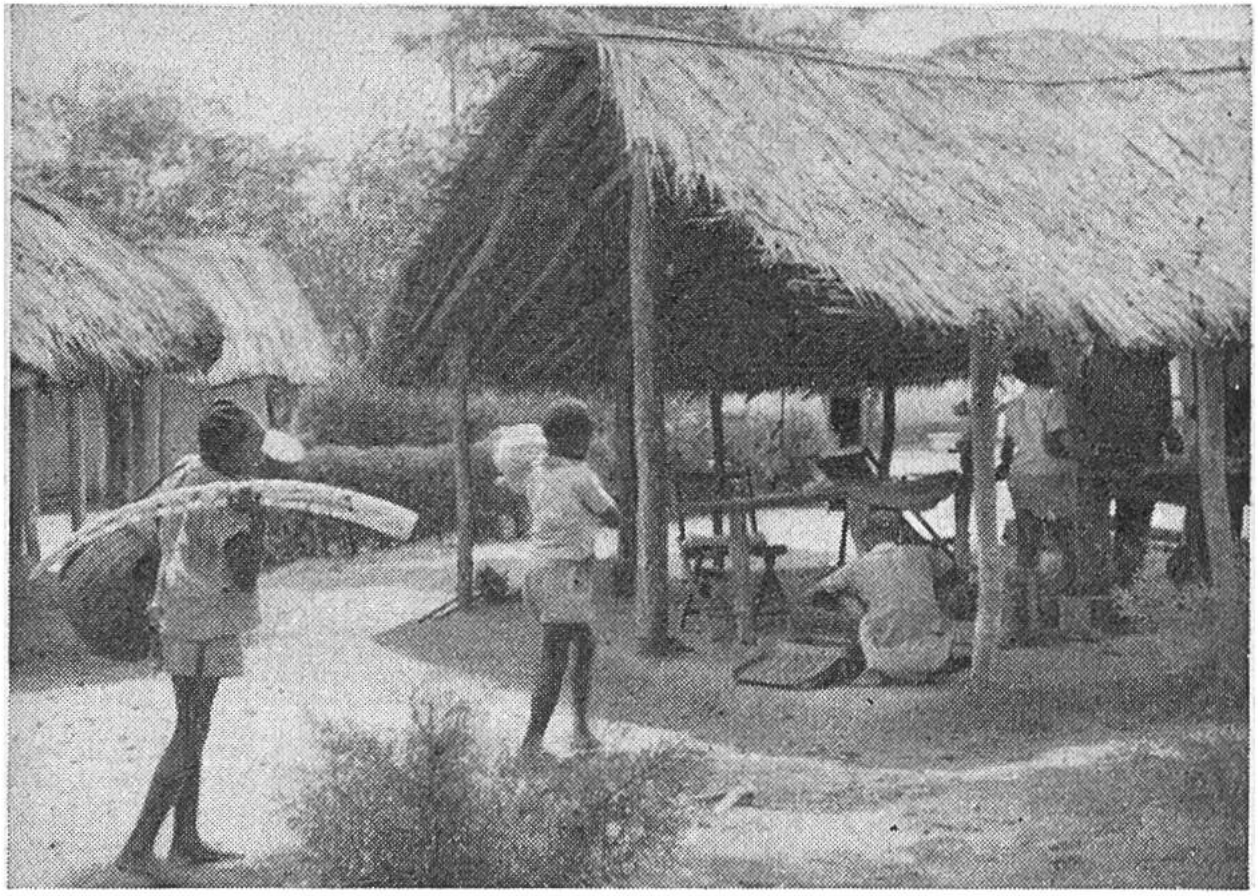
besitzen. Da das Elfenbein wurzellos im Fleische steckt, kann es ständig nachwachsen! So fand man Zähne von über zwei Meter Länge.

Ein Neger brachte Elfenbeinstücke herbei. Er setzte sich, wand die Darmsaite eines Bogens einmal um einen Elfenbeinstab, legte diesen auf einen Holzrahmen und hielt ihn mit dem Fusse fest. Als wolle er Geige spielen, fuhr er mit dem Bogen hin und her, wodurch der Elfenbeinstab rotierte. Späne flogen, als der Neger ein Metallinstrument an den sich drehenden Elfenbeinstab drückte. Bald war ein schön gedrechselter Stockgriff fertig.

Eine Bantunegerin schleppte zwei Elefantenzähne unter das



Detail aus obenstehender Elfenbeinschnitzerei: Jeder Elenfant legt den Rüssel auf den voranschreitenden. Trotz dem Wegfall eines Teiles des Elfenbeins besitzt der Zahn dank dieser harmonischen Verbindung immer noch eine grosse Stabilität.



Verkaufsladen in Afrika: Die Elfenbeinschnitzer der ganzen Gegend kommen täglich hierher und versuchen ihre Arbeiten den vorbeifahrenden Weissen zu übersetzten Preisen zu verkaufen.

Dach. Ein Zahn war schon mit Elefanten, Vögeln, Krokodilen und Flusspferden verziert, die herausgeschnitzt waren. Am zweiten Zahn war kaum begonnen worden. Gerade diese halbfertige Arbeit begeisterte mich; doch mit Feilen und Stechbeiteln machte sich der Elfenbeinschnitzer hinter den Zahn. Ich aber wollte die unvollständige Schnitzerei und bot Fr. 50.–, der Neger dagegen verlangte Fr. 100.–, wie für einen völlig geschnitzten Zahn. Da man in Afrika mehr Zeit als Geld beim Einkaufen braucht, ist es nicht verwunderlich, dass der Preis erst nach einer Stunde auf Fr. 70.– gefallen war. Doch ich blieb bei Fr. 50.–. Mein letzter Trumpf war – weggehen! Richtig – eine halbe Stunde später holte mich der Neger auf dem Fahrrad ein. «Fünfundfünfzig Franken» rief er mir zu. Ich zeigte ihm fünf Noten, doch er schüttelte den Kopf. Kaum aber versorgte ich das Geld, erklärte er sich grinsend einverstanden. Zu Fuss musste ich neben dem velofahrenden Neger unter der heissen Tropensonne die ganze Strecke zurück, um den Elefantenzahn abzuholen. K. Ramstein